

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 12

Artikel: Kriegserfahrungen der Fliegerabwehr

Autor: Swoboda, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dennoch zur Ausführung, spricht viel dafür, daß sie gegen solche Gebiete gerichtet sind, welche für eventuelle Hilfsaktionen von besonderer Bedeutung sind.

Taktische Luftlandungen dürften in Zukunft eine noch größere Bedeutung als in der Schlußphase des letzten Krieges bekommen. Im Hinblick auf die erhöhte Feuerkraft der Luftlandetruppen dürfte in Zukunft der Abstand der Luftlandegebiete von der gewöhnlichen Front noch zunehmen. Vor allem dürfte dies der Fall sein bei Angriffen einer Großmacht gegen einen kleinen Staat. Kleinere Luftlandeunternehmen gegen wichtige begrenzte Ziele (Brücken, Kraftstationen usw.) sind immer wahrscheinlich.

Kriegserfahrungen der Fliegerabwehr

Da unsere Fliegerabwehr eine relativ junge Waffe ist, sind vor allem für sie die Kriegserfahrungen von größter Bedeutung. Eine Fundgrube für diese Erfahrungen ist die amerikanische Zeitschrift «Coast Artillery Journal» (seit Oktober 1948 umbenannt in «Antiaircraft Journal»), die verschiedentlich die Geschichte von Flak-Regimentern aus dem zweiten Weltkrieg veröffentlichte. Die Mai-Juni-Nummer dieses Jahres umfaßt einige interessante Daten in dieser Richtung. Aus den geschilderten kriegsgeschichtlichen Beispielen geht immer wieder hervor, daß das Fliegen in geringer Höhe mit außerordentlichen Verlusten verbunden ist. Bei einem überraschenden Tiefangriff von einigen B-26 auf die deutsche U-Boot-Basis Ymuiden gingen sämtliche Bomber verloren, indessen bei einem ähnlichen Angriff auf St. Nazaire, welcher auf einer Höhe von 3000 m durchgeführt wurde, nur ganz geringe Verluste zu verzeichnen waren.

Es wird aber auch bestätigt, daß die hohen Verluste, welche die alliierte Flugwaffe speziell gegen Ende des Krieges durch die deutsche Flak erlitt, nicht zuletzt auf die große Feuerkonzentration der feindlichen Abwehrbatterien zurückzuführen waren.

Mit der Konstruktion der schwergespanzten Flugzeuge (Fliegende Festung, Liberator usw.) sank die Treffererwartung ganz eminent. Es wurde früher ein Treffer in der 30-m-Zone als Absturz gewertet; nach der Einführung der Fliegenden Festungen mußte dieser vital-verletzliche Raum hingegen auf 5 m reduziert werden. Die Verwertung dieser Erkenntnis führte deutscherseits zur Zusammenziehung von zwei Batterien zu 4-16 Geschützen zur Doppelbatterie und von 3-4 Batterien zur Großbatterie mit zentraler Feuerleitung. Eine Großbatterie, welche einen Geschützbestand zwischen 16 und 64 Geschützen aufwies, bezog ihre Stellungen

in einem Geviert von 600–800 m Seitenlänge. Als Minimum für einen Objektschutz wurden 12 Batterien, zusammengefaßt in 4 Großbatterien eingesetzt (48–192 Geschütze). Sehr ausgedehnte und strategisch wichtige Objekte wiesen Dotationen von 500–1000 Kanonen auf.

Die Standorte der gegnerischen Flab-Batterien wurden bei jedem Feindflug ermittelt und – Wirkungsbereiche inbegriffen – auf speziellen Karten eingetragen. Sie spielten eine wesentliche Rolle bei der Festlegung der An- und Wegflugrouten der Bomberstaffeln.

Von besonderem Interesse ist ein Auszug aus dem in Revision begriffenen taktischen Reglement der amerikanischen Flab. Wir treffen darin vor allem die Tendenz, die Flab-Batterie möglichst nahe beim zu beschützenden Objekt aufzustellen. Die Vorteile, welche sich aus einer solchen Aufstellung ergeben, sind offensichtlich: Die Wirkung gegen Sturzkampfflieger und tieffliegende Flugzeuge kann dadurch gesteigert werden. Kontrollen, Verbindungen, der Nach- und Rückschub werden dadurch vereinfacht.

Die *Zusammenarbeit der Flieger mit den Flab-Truppen* erhält nach diesem Reglement eine klare Richtlinie. Bei Tagesoperationen mit guter Sicht ist die Bekämpfung eines Verbandes immer dann der Flugwaffe überbunden, wenn die feindlichen Bomber nicht von einem Jagdschutz begleitet sind und die zur Verfügung stehenden eigenen Flugzeuge die Anzahl der feindlichen Bomber übertreffen. Bei Nachtangriffen oder Tagesoperationen mit schlechten Sichtverhältnissen werden die Nachtjäger dann eingesetzt, wenn die Zahl der von der Erde aus kontrollierbaren eigenen Jäger gleich oder größer als die Zahl der gegnerischen Flugzeuge ist.

Die Verteidigung gegen *unbemannte Flugzeuge* mit den Mitteln der Flab soll wie folgt geregelt werden: Ein Geschützgürtel wird auf eine Distanz von zirka 9000 m außerhalb der vitalen Zone erstellt. Diese Entfernung kann über- oder unterschritten werden. Die Nähe der Front und die Möglichkeiten des Frühwarndienstes können die Entfernung direkt diktieren. Innerhalb dieses Gürtels werden die Geschütze in Zwischenräumen von 750–1100 Metern aufgestellt, so daß jede Geschützabteilung eine Frontbreite von 2700–4000 Metern zu decken imstande ist. Dadurch wird erreicht, daß gleichzeitig drei Batterien dasselbe Ziel bekämpfen können. Stehen genügend Flab-Abteilungen zur Verfügung, wird ein zusätzlicher zweiter Gürtel in einer Entfernung von etwa 14 000 m von der vitalen Zone placiert. Die Distanz von 14 000 m wird gefordert, damit die Radargeräte des innern Ringes durch springende Geschosse des vorderen Ringes in ihren Wirkungsmöglichkeiten nicht beeinträchtigt werden.

(Bearbeitet von Hptm. Svoboda)